

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Crottendorf (Pastor i.R.)  
Ostersonntag 31. März 2013  
Predigtwort Johannes 20, 11-18  
**„Magdalenensekunde“** (Patrick Roth)



**„Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und sie sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen und das hat er zu mir gesagt“** (Lutherbibel 1984).

#### Stimmen

„Das ist die Historie dieses Tages. Davon wäre viel zu predigen und sie wäre es wert, dass man sie Stück für Stück durchnähme. Das erste, was nun der Erkenntnis der Historie folgen soll, ist, dass wir die Auferstehung Christi recht christlich verstehen und ansehen. Denn der größte Teil der Leute hört die Auferstehung Christi an wie eine Geschichte vom Türken und sie ist ihnen ein Bild an der Wand. Es muss aber etwas Besseres sein, wie wir singen in dem Gesang‘des solln wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein‘. Man soll sie so ansehen, dass sie unser ist und mich und dich angeht. Wir sollen nicht allein ansehen, wie die Auferstehung geschehen ist, sondern du sollst anerkennen, dass sie für dich geschehen ist, wie Christus auch zu den Seinen spricht (Joh 20,17): gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen, ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Da hören wir, was er mit der Auferstehung will. Das ist die rechte Lehre, wenn ein jeder sich selber der Auferstehung annimmt als seines eigenen Guts. Es ist ein großer Unterschied, ‚Christus ein Heiland und König‘ und ‚Christus mein Heiland und König‘. Das ist schwer, wie durch die Jünger angezeigt ist, die so schwer glauben können, dass Christus auferstanden ist, geschweige, dass er ihnen auferstanden ist“ ( Martin Luther, Predigt vom 28.03.1529, in: Mühlhaupt, Evangelien-Auslegung V,352f.).

„Der auferstandene Christus ist durch die Jahrhunderte hindurch vor seiner Gemeinde hergegangen und er geht auch heute vor uns her, sein Sieg soll auch unser Sieg sein. Und wie unsere Väter im Glauben an ihn gewusst haben von jener Gewissheit, die der Auferstandene seinen ersten Jüngern schenkte, so wissen auch wir davon und wollen es als eine glaubende und bekennende Gemeinde weitersagen, was uns fröhlich macht im Grunde unseres Herzens im Auf und Ab, in dem wir stecken in der weiten Welt, die uns mitnimmt. Ich denke, was uns fröhlich macht mit einer großen Freude, das ist: ‚Der Herr i s t auferstanden; er ist w a h r h a f t i g auferstanden“ (Martin Niemöller, Herr ist Jesus Christus, 167).

„Niemand ‚hat‘ ihn, den Auferstandenen. Nicht Maria, keine Kirche, keine Gemeinde, kein Pfarrer. Niemand verwaltet ihn. Er ist da, zeigt sich, erschließt sich, begegnet ... Aber erwarten lassen sich solche Momente, erhofft und erbitten: in seinem Wort, in Brot und Wein, im Wasser der Taufe, in der Feier des Gottesdienstes, beim Gespräch am Krankenbett, im Gebet mit Kindern

vor dem Schlafengehen, am Friedhof, im Garten ... Ostern – prospektiv verstanden – ist ein eschatologisches Fest der Erwartung dessen, der ‚mich‘ bei ‚meinem‘ Namen nennt und die Tränen trockenet“ (Alexander Deeg, GPM 1/2013, H. 2, 201).

Liebe Brüder und Schwestern,

unser Osterevangelium beginnt mit einer Szene, die jedem von uns gewiss aus eigener Erfahrung vertraut ist: Es fließen Tränen am Grab. In den letzten Wochen habe ich es miterlebt und war mitbetroffen, als wir uns einige Male an den Gräbern von Schwestern und Brüdern der Dienstgemeinschaft unserer Kirche einfanden. Mich begleiten diese Augenblicke besonders, da ich zur Tagung der Jährlichen Konferenz der OJK die Predigt im Gedächtnisgottesdienst zu halten habe und es Geschwister sind, deren Namen und Leben mir wohl vertraut sind.

Aber es gibt auch einen gewaltigen Unterschied im Blick auf meine Erfahrungen und dem, was im Evangelium steht. Denn, ohne dass sie es schon weiß, weint Maria an einer leeren Grabstätte. Ihr Blick ist Tränenverhangen, als sie ins Grab hineinschaut. Statt des Leichnams Jesu, den sie sucht, sieht sie zwei Engel, Boten Gottes. Die fragen Maria, warum sie weint. Die antwortet darauf mit dem Hinweis, dass sie ihren Herrn weggenommen haben und sie nicht weiß, wo man ihn hingelegt hat. Eine Antwort auf ihre Frage bekommt sie nicht. Sie hat es, wie es scheint, auch gar nicht darauf angelegt, denn sie dreht sich um und sieht Jesus stehen, weiß aber nicht, dass es Jesus ist. Der fragt Maria, warum sie weint und wen sie denn sucht. Maria meint, der Gärtner steht ihr gegenüber, der den Leichnam weggetragen haben könnte und nun weiß, wo er sich befindet, und sie ihn holen kann. Ein eigenartiges Verlangen von Maria, aber es zeigt ihre große Liebe zu Jesus, dem sie als Toten dienen will.

Das hat sich also am leeren Grab von Jesus zugetragen. Es ist ein Blick, den uns die Schrift, die Überlieferung auf die österliche Botschaft gewährt. Es ist ein Blick, denn die Überlieferung ist nicht einheitlich, alles andere als ausgeglichen, sondern sprengt unseren Horizont. Und wie sollte sie es das auch nicht, wo Jesus den Tod besiegt hat. Und die Erde ist dabei nicht ausgeblendet, unsere Welt, die Welt des Todes einbezogen in die Welt des Lebens, Gottes Reich. Da reichen auch beim besten Willen unsere sprachlichen Möglichkeiten und Vorstellungen nicht aus, dies zu beschreiben, ohne dass dabei Grenzen überschritten werden müssten, wenn das Zeugnis von dem, was Gott an uns gewendet hat, zur Sprache kommen soll. Und es muss ja, um unsertwillen zur Sprache kommen, auch wenn dieses Gefäß nicht ausreicht, sondern Sprünge bekommt und gar nicht geringe. Da ärgern sich dann welche an der so überlieferten Botschaft und andere schieben sie von oben herab zur Seite. Wir wollen sie aber als Gottes Wort, sein rettendes, heilendes, froh machendes Wort hören und bitten um erleuchtete Herzensaugen, damit wir erkennen, zu welcher Hoffnung wir von Jesus berufen sind (Eph 2, 18).

### 1. Jesus lebt, er ist nicht mehr im Grab, der Vater hat ihn auferweckt.

Ich denke, nicht wenige Gottesdienstbesucher an diesem Ostersonntag werden sich in Maria wiederfinden. Sie war ein Jünger Jesu. Sie vertraute Jesus, folgte ihm nach und sah nicht nur seine Taten und Werke, hörte nicht nur seine Worte, sondern erkannte darin den Weg, ihr Leben zu gestalten. Jesus war ihr das Vorbild. Daran hielt sie gerade nach seiner Kreuzigung fest. Das zeigt diese Episode aus ihrem Leben. Sie sucht den Leichnam Jesu. Sie will ihn würdig bewahren und vor Bösem bewahren. Sie ist dazu unter allen Umständen bereit. Darum geht sie zum Grab. Als sie die Engel fragten, warum sie weine, antwortet sie mit dem Hinweis darauf, dass der Leichnam Jesu fortgetragen worden sei und sie nicht wisse, wo er sich jetzt befinde.

Eine Antwort von den Boten erwartet sie nicht, sondern sie wendet sich sofort um. Es scheint, als wolle sie sich weiter auf den Weg der Suche nach Jesus begeben. Dieser Weg wird heute immer wieder als der Weg der Nachfolge Jesus ausgegeben und dazu aufgefordert, sich an Jesu Vorbild zu halten. Dabei wird die Auferstehung vornehm ausgeblendet, manchmal sogar (offensichtlich) verschämt verschwiegen oder in Sinne von bleibender Vorbildwirkung Jesu interpretiert. Ich sage das nicht, um Christen, die so denken und auch reden, ihr aufrichtiges Handeln abzusprechen. Das wäre unfair und erst recht sehr unchristlich. Da ich aber nicht mich und was ich für möglich halte oder nicht, zu verkündigen habe, sondern das, was das Evangelium mitteilt, will ich dem auch freudig nachkommen und in aller Freiheit Jesus, den auferstandenen Herrn bezeugen. Wo Menschen Jesus noch suchen, ihn sogar bei den Toten suchen, ihn andererseits aber ehren wollen und ihm ihren Respekt nicht versagen, sondern ihn einreihen in die hervorragenden Menschen aller Zeiten, ist er doch längst nicht mehr den Toten, sondern tritt er als der lebendige Herr in ihr Leben hinein. Das ist der Inhalt des Evangeliums. Paulus sagt es eindeutig: *„Denn als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsere Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tag nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen ... Es sei nun ich oder jene: so predigen wir, und so habt ihr geglaubt“* (1 Kor 15, 3-5.11).

## 2. Die „Magdalenensekunde“.

### ***„Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt Meister!“***

Noch hatte Maria Jesus nicht erkannt. Sie hielt ihn ja für den Gärtner und wollte nur eine Auskunft im Blick auf den Leichnam Jesu, also den toten Jesus. Da aber kam sie zu spät. Das ist das große Einmaleins des Glaubens, dass jeder zu spät kommt, der Jesus noch bei den Toten sucht. Es ist ein gnadenvolles „zu spät“, denn das Alte ist vergangen. Jesus ist nicht mehr bei den Toten zu verorten. Er tritt, als er zum Vater geht, aus unserer Todeswelt heraus, geht zugleich in unsere Todeswelt ein, begegnet und ruft in das neue Leben, das Leben in der Gemeinschaft mit ihm. Als der Auferstandene ruft er: Maria! Er nennt sie bei ihrem Namen. Wenn Jesus den Namen nennt, den der Maria, den des Saulus, d e i n e n Namen und meinen Namen, dann verändert sich alles, und zwar schlagartig. „Sie (Maria) wendet sich um, blickt auf, blickt ihn an – und erkennt ihn... Es geschieht schon jetzt und hier – für eine Sekunde –, was Paulus erhofft für die Zeit, die kommt: „Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, gleich wie ich erkannt bin“ (1 Kor 13,12). Im Kontext des Johannesevangeliums ereignet sich hier, was Jesus in Joh 10, 3 andeutet: „... und die Schafe hören seine Stimme; und er ruft sie mit Namen und führt sie hinaus“ (Alexander Deeg, aaO, 200).

Rabbuni, Meister, antwortet Maria, nachdem sie sich Jesus zugewandt hat. Ich habe eben gesagt, als Jesus Maria beim Namen nennt, ändert sich schlagartig alles, denn der Auferstandene nennt sie beim Namen. Dass Maria Jesus nun Rabbuni, Meister, nennt, macht mich nachdenklich. Erkennt sie in Jesus, der vor ihr steht, n u r den Meister, den Meister, dem sie schon vor dessen Kreuzigung treu folgte? Johannes Calvin, der Genfer Reformator, sieht das anders. „Die Wirksamkeit der Worte geht daraus hervor, dass Maria Christus sofort die schuldige Ehre erweist. Denn Rabbuni ist nicht nur Ehrenname; er enthält die Erklärung, sie wolle ihm gehorsam sein. Maria bezeugt also, Christi Jüngern zu sein, und gibt sich ihm als Meister ganz zu eigen. Eine wunderbare und geheimnisvolle Umwandlung des menschlichen Sinnes ist das: Gott erleuchtet ihn durch seinen Geist und macht ihn dadurch scharfsichtig, während er vorher nur schlecht oder sogar überhaupt nicht sehen konnte“ (Das Johannesevangelium, Auslegung der Heiligen Schrift, Neue Reihe, 14. Band, 470). Freilich, der

weitere Gang des Gespräches legt es nahe, dass Maria hier noch eine entscheidende Lektion zu lernen hat. Es ist eine Lektion, die auch uns nicht erspart bleibt. Walter Lüthi erläutert sie: „Die wirkliche Lage, in der sie sich nun dem auferstandenen gegenüber befindet, hat sie somit noch nicht erfasst. Sie meint offenbar, nun wieder auf jener Ebene mit Jesus zu stehen, auf die er sich während der Tage seiner Menschwerdung herabgelassen und erniedrigt hatte. Aber eben gerade darin hat sich Maria Magdalena nun gründlich getäuscht. Christus ist auferstanden von den Toten, aber nicht wie Lazarus. Nicht ist Christus damit in seinen vorherigen Zustand zurückgekehrt ... Zwischen Maria Magdalena und dem Auferstandenen liegt nun jene geheimnisvolle Trennungslinie, die Diesseits und Jenseits, die Zeit und Ewigkeit, die Gott und uns Menschen voneinander scheidet“ (Johannesevangelium, 332). Dass Maria und auch wir das nicht vergessen, hat Jesus hier sein Wort gesprochen. Es kann, bis er kommt, auch nicht aufgehoben werden, gerade deshalb, weil er uns jetzt schon durch seinen Geist und seine Gnade so nahe ist, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, diese aber nicht aufhebt, dass Jesus der H e r r und wir die Brüder sind, dass er der Weinstock, und wir die Reben sind, er, Jesus, das Haupt und wir die Glieder.

### 3. Der Weg des Auferstandenen und der Weg der Maria.

Jesus ist auf dem Weg zum Vater. Maria möchte Jesus anrühren, gar festhalten? Die Antwort Jesu ist und bleibt geheimnisvoll: **„Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“** Ist Jesu Werk noch nicht vollendet, ist doch noch nicht alles vollbracht, steht doch noch etwas aus? So gefragt, kann die Antwort nur heißen: Nein, es ist alles vollbracht, ER hat alles vollbracht, es steht nichts mehr aus, es liegt alles in der Hand Jesu. Da sollen und können wir ihn nicht hineinreden, ihn gar für uns festhalten wollen. Die Kirche gar in Partnerschaft mit ihm treten, das wäre vermessen. Aber Jesus geht hin, zum Vater, den Seinen, uns, die Wohnung zu bereiten. So wie er es verheißen hat und nun erfüllt: *„Jetzt aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und niemand von euch fragt mich: Wo gehst du hin? Doch weil ich das zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauer. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch kommen. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden“* (16, 5-7). Und weiter: *„Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn’s nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stutte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stutte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin“* (14, 1f.). Jesus geht s e i n e n W e g als der auferstandene Gekreuzigte, für uns der Weg des Heils, zum Vaterhaus.

**„ Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen und das hat er zu mir gesagt.“**

Maria geht auch einen Weg, den Weg zu den Jüngern, bringt ihnen das Wort Jesu und reiht sich ein in die Schar der berufenen Zeugen des Auferstandenen. Sie hat den Herrn gesehen. Darum ist ihr Platz fest im Evangelium verankert.

Auch wir werden den Herrn sehen, dann wenn er kommt und seine Gemeinde zu sich holt. Aber schon jetzt, hier und heute dürfen wir lebendige Gemeinschaft mit ihm haben und unser Leben aus seiner guten Hand nehmen, ihm die Ehre in allem geben und unseren Nächsten dienen. Ja, liebe Geschwister, wir alle sind berufen, das, was Maria den Jüngern gesagt hat, unseren Mitmenschen zu bezeugen und sie einzuladen am Fest des Lebens teilzunehmen, das uns Jesus

bereitet. Weinend stand Maria am leeren Grab, mit einer guten Nachricht macht sie sich auf den Weg zu den Jüngern. Osterlachen vernehmen wir nicht, aber den Trost des Evangeliums.

Heute wollen wir mit der ganzen Christenheit unseren großen Gott, unsern auferstandenen Heiland Jesus Christus in der Gegenwart des Heiligen Geistes loben und preisen für seine (es schneit gerade wieder und das Wetter soll auch bis Ostern so bleiben) unendliche Güte, Gnade und Freundlichkeit. Da sind wir nicht vom Wetter abhängig, denn Gottes Wort macht unsere Herzen warm, denn

DER HERR IST AUFERSTANDEN  
ER IST WAHRHAFTIG AUFERSTANDEN

Amen.

27.032013/TR  
(Es gilt das gesprochene Wort.)